

Frankfurter Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 107

Der „Frankfurter Volksfreund“ erscheint wöchentlich
Monatlich. Bezugspreis: Frei Haus durch Erleger 1,80 RM
durch die Post 2,10 RM (ausführliche Zustellgebühren).
Postfach-Nr. 12222, Leipzig Nr. 12222.
Verlag: C. W. Ostner, Aue, Sa.

Verlag: C. W. Ostner, Aue, Sa.
Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Nr. 2541, Schneeberg 810
Schwarzenberg 8124 und Böhmisches (Amt Aue) 2940.
Dienstag, den 9. Mai 1944

Für Rückgabe unerreicht eingereichte Schriftstücke übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.
Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus
laufenden Beiträgen, bei Unterbrechungen des
Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 97

Weiterhin schwere Kämpfe bei Sewastopol.

86 nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Der „Frankfurter Volksfreund“ berichtet, 9. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol dauern die schweren Kämpfe an. Bei der Abwehr starker feindlicher Luftangriffe wurden durch Schlacht- und Jagdflugzeuge 46, durch Flakartillerie der Luftwaffe zehn weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Nördlich Saffy blieben schwächere Angriffe der Bolschewiken erfolglos.

Deutsche und rumänische Fliegerverbände bekämpften nördlich Eiraspol und östlich des Sereth feindliche Bereitstellungen mit guter Wirkung.

Im Landekopf von Rettuno wurden einige britische Bomber des Gegners abgewiesen.

Oberleutnant zur See d. Res. Vollmann, Kommandant eines Unterseebootjägers, versenkte im Mittelmeer sein zweites feindliches Unterseeboot.

Vor der nordnordwestlichen Küste wurde von leichten Sicherungstreitkräften der Kriegsmarine im Zusammenwirken mit der Luftwaffe ein sowjetischer Schnellbootverband zerstört und dabei ein Schnellboot vernichtet. Bordflak, Sicherungsfahrzeuge und Marinestafel sowie zum Geleitschutz eingesetzte Jagdflieger brachten vor der nordwestlichen Küste, über der Ostsee und dem Kanal dreizehn feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Nordamerikanische Bomber richteten am gestrigen Tage erneut Terrorangriffe gegen das Reichsgebiet. Sie warfen auf die Reichshauptstadt und im Raum von Braunschweig Spreng- und Brandbomben, die Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung zur Folge hatten. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 86 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 68 viermotorige Bomber. Ueber den besetzten Westgebieten verlor der Feind weitere vierzehn Flugzeuge. In der letzten Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf Dusseldorf.

Die deutsche Front im Westen steht.

Das Vertrauen des Feldmarschalls Rommel.

(FR.) Niemand weiß in diesem Augenblick, zu welchem Zeitpunkt die große Schlacht an der Westküste, vielleicht auch bei gleichzeitiger Landung an der französischen Südküste und damit der große Akt des Dramas des zweiten Weltkrieges beginnen wird. Selbst der Gegner kennt die Stunde seines Angriffs nicht; denn er muß ihn von der Wetterlage abhängig machen, die ihm bei günstigen Tarnverhältnissen für die Seeloperationen den gleichzeitigen geballten Einsatz seiner Luftwaffe ermöglicht. Die entscheidende Stunde wird aber kommen, und es will uns scheinen, als ob sie bald kommt.

Im Mittelpunkt der deutschen Vorbereitungen, ebenso aber auch der Betrachtungen auf der Gegenseite steht ein Mann, den das deutsche Volk verehrt, den der Gegner aber fürchtet: Feldmarschall Rommel. Vom Batteriechef der Weltkriegszeit, der sich in den Alpen den Bourle mérité holte und seine Erfolge durch überraschende Lösungen gewann, bis zu dem kühnen Panzerführer der „Gefensterndivision“ im Frankreichfeldzug war eine weite zeitliche Spanne. Die Früchte des Draufgehens und das überraschende Anpacken des Feindes waren Rommel aber geblieben. Sie blieben ihm auch, als er ohne jede Erfahrungen im Wüstentkampf nach Nordafrika kam. Logisches Denken, Spannkraft des Körpers, eiserner Fleiß und eine schnelle Erfassung jeder Lage neben einem tiefen Gefühl für die Unwägbarkeiten ermöglichten ihm die Erfolge, die seine Gegner für ausgeschlossen gehalten hatten. Sein Kampf in Afrika war immer gekennzeichnet durch eine Unterlegenheit an Menschen, Panzern, Artillerie und Material. Schon damals setzte er dieser Ballung von Waffe und Mensch die Tapferkeit seiner Soldaten und eine kenntnis- und listreiche Führung, die immer eine Führung von vorn blieb, entgegen. Das unmöglich Scheinende machte er möglich und sagte so den Gegner immer am schwächsten Punkt. In der M. Mamein-Stellung mußte er sich zum ersten Male in größerem Rahmen bei immer spärlicher fließendem eigenem Nachschub und immer größerem heranrücken feindlicher Massen auf die Verteidigung einstellen. Noch in hoffnungslos scheinenden Rückzugstagen meisterte er schwierigste Kampfpläne. Den Gegner aber kostete diese bewegliche Verteidigung schwerste Opfer.

Beim Zusammenbruch des italienischen Heeres nach dem Verrat Badoglio schaffte der Marschall mit der Sicherung der Nachschublinien und der Befriedung Oberitaliens die Voraussetzung für den heldenhaften Kampf unserer Divisionen in Süditalien. Die Riviera besetzte er in wenigen Wochen.

Auf zahlreichen Besichtigungsreisen hat Rommel auch die Fronten im Westen und Norden genau studiert. Nach dem Abschluß einer über einige tausend Kilometer gehenden solchen Fahrt hat er sich über die Verteidigungsbereitschaft der französischen Küste ausgelassen. Er spendete den Leistungen der Truppe in den vergangenen Monaten volle Anerkennung. „Vor allem“, sagte er, „bin ich beglückt über den Geist, mit dem die Arbeiten ausgeführt wurden. Die alten Frontsoldaten werden hier von den Vertretern der jüngeren und jüngsten Jahrgänge glatt erreicht. Die Jungen brennen darauf, sich mit dem Gegner zu messen. Wie anders ist das heute, im fünften Kriegsjahr, als 1918! Mit dieser Mannschaft kann ich alles machen!“

Bei der letzten Fahrt galt die Ueberprüfung vor allem den flachen Küsten im Süden, wo der Strand dem Gegner mehr als an der Steilküste im Norden Gelegenheit zum Lande bietet und große Häfen seinen Nachschub begünstigen würden. In Erwartung von Luftlandungen ist auch hier das Hinterland mit Ueberwachungen gespickt worden, so daß der Gegner, um mit den Worten des Marschalls zu reden, „schon sein Wunder erleben wird!“

Bei einem Hinweis auf die voraussichtliche Massierung des Gegners an Menschen und Material wies der Marschall auf die Tapferkeit des deutschen Soldaten hin, der im Ansturm der Materialschlacht nicht zerbricht, sondern geläutert und stärker wird, weil er in einem tiefen Glauben an das Reich kämpft. Auch im dichtesten Bombenflächenschwall sei noch Abwehr und Gegenstoß möglich. Technik und Geist der Führung müßten sich verbinden, um der Tapferkeit des deutschen Soldaten in dem kommenden schweren Entscheidungskampf zu helfen.

„Der deutsche Soldat, sagte der Marschall, kennt heute seinen klaren Kampfauftrag. Er hat alte, bewährte und auch neue Waffen in der Hand, und er ist zum äußersten Widerstand entschlossen. Der Zusammenstoß mit der deutschen Küstenfront wird für den Gegner furchtbar werden. Ich bin überzeugt, daß jeder einzelne deutsche Soldat dann seinen Beitrag zu jener Vergeltung leisten wird, die er dem angloamerikanischen Geist für seine verbrecherische und bestialische Luftkriegführung gegen unsere Heimat schuldet.“

Die deutsche Front im Westen steht. Nun mag die Stunde kommen. Kriegsberichterstatter Luz Koch.



Unterstand unter einem abgeschossenen bolschewistischen Panzer. // P. A. Kriegsber. Mutherr (Sch). Rechts: Etnedelung einer Brücke gegen Fliegerangriff. // P. A. Kriegsber. Trußl P. B. Sch.

Die Infanterie.

Franz Schaumeder, der selbst vier Jahre Infanterist des ersten Weltkrieges gewesen ist, schreibt:

Eine Legende aus dem ersten Weltkriege berichtet, daß, als eines Tages eine arme Seele Einlaß in den Himmel begehrt habe, der Hüter der Pforte die Frage nach dem Boher und Weshalb, nach dem Leben auf der Erde und den Taten dort unten gestellt habe. Darauf habe die arme Seele folgendes zu sagen begonnen: „Ich bin Grenadier gewesen und habe eben in den Schlachten des Großen Krieges den Körper eingebüßt.“ Jede weitere Rede schnitt die Antwort des Hüters der Pforte ab: „Das genügt. Der Himmel steht dir offen.“ Der Grenadier betrat den Himmel. Kann man besser Tat und Würde, Ruhm und Ehre des Infanteristen im Kriege ausdrücken?

Es heißt schon in der alten Felddienordnung, daß der Infanterist die größte Last des Kampfes trage und daß ihm deshalb immer der höchste Ruhm gebühre. Wenn je ein Wort richtig war, so ist es dies. Alle anderen Waffengattungen stehen auf den breiten Schultern des Fußsoldaten. Er ist die Grundlage der gesamten Armee, der Kernpunkt des ganzen Heeres. Ohne ihn ist jeder Krieg von vornherein undenkbar. Nicht nur daß er ihn in der entscheidenden Hauptstärke führt, nein, er hält den Sieg fest, er verbreitert den Erfolg, er baut das Errungene aus, er bereitet die Grundlage für neue Siege vor. Er ist der unwegbare Untergrund für alles, was geschieht, — mehr: er ist der den Gegner überall bedrohende Hintergrund, der ihn unmittelbar anpackende Vordergrund, die angreifende und durchstoßende Spitze, die stützende Pflanze. Kurz: der Infanterist ist die Allgegenwart der kämpfenden Nation an allen hinhaltenen und an allen entscheidenden Stellen der Front. Wenn es jemals eine Notwendigkeit für ein Volk in den Zeiten seiner Not gegeben hat, so ist es diese, eine zahlenmäßig ausreichende und in der Leistung gute Infanterie zu haben. Und das deutsche Volk hat in den Zeitaltern seiner Geschichte viele Jahre und Jahrzehnte der Not zu verzeichnen!

Andere Waffengattungen mögen strahlender im unmittelbaren Licht des Ruhms stehen. Der Flieger glänzt wie ein Meteor hoch über allen im Zenith des düster beglückten Kriegshimmels. Die Panzerwagen bahnen ihren Soldaten eine breite Gasse weithin vernommenen Ruhms. Die schweren Geschütze tragen den Ruf der Artillerie im Donner der Einschläge über viele Kilometer von Wäldern, Schluchten, Flüssen und Aedern. Gewiß! Aber der gesamte andere Raum ist erfüllt von der Gegenwart und der Tat der Infanterie. Sie hält die Stellungen, sie wacht über die Ruhe der anderen, sie ermöglicht die Arbeit aller übrigen, sie stützt neue Höhen, erobert ferne Wälder, überschreitet breite Ströme, wenn die strategische oder taktische Notwendigkeit das erfordert. Und sie tut das oft genug unter schwersten Bedingungen nicht nur des Kampfes selbst, sondern der erschöpfendsten Anstrengungen, der lähmendsten Ermüdung, des brennendsten Durstes. Sie tut es unter der Ueberwindung der größten Schwierigkeiten. Wie oft fliegt der Flieger im Dienste der Infanterie! Wie oft schießt die Artillerie im Auftrag des Fußsoldaten! Wie oft schlägt der Pionier Brücken für die Infanterie! Wie oft brechen Panzerwagen der Infanterie die Bahn! Es ist wohl kaum etwas, das nicht für den Infanteristen geschähe! Um ihn sammelt sich alles. Die hohen Bögen der schweren Granaten wölben sich schallend über dem Marsch seiner grauen Kolonnen. Die Stukas stürzen gleich Schichten aus den Wolken und pflanzen die düsteren Säulen ihrer Einschläge wie die Pforten eines Charentores für seinen Einmarsch. Nichts ohne Infanterie! Alles für die Infanterie! Jeder Artillerist, jeder Pionier, jeder Flieger, jeder Panzerjäger, jeder Kavallerist, jeder Maschinengewehrschütze weiß: ohne die Infanterie wäre ich nichts, hätte meine Tätigkeit keinen Zweck.

Welch eine Fülle von Dankbarkeit der Kameraden anderer Waffen umgibt den Marsch der Infanterie! Und es ist nicht mehr als billig und nicht weniger als recht, wenn sich der Kranz des höchsten Ruhmes auf die zwar schweißtriefende, aber würdige Stirn des deutschen Fußsoldaten senkt.

Kurze Meldungen.

Nach dem rumänischen Wehrmachtbericht vom 8. Mai bombardierte in der Nacht zum 7. Mai und im Laufe des Tages die angloamerikanische Luftwaffe Bukarest, setzte Wohnviertel in Brand, zerstörte Krankenhäuser, Schulen und zahlreiche Wohngebäude und verursachte Opfer unter der Zivilbevölkerung. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Im Laufe des 6. Mai wurden 23 viermotorige Feindbomber abgeschossen. Die Jagdflieger haben sich besonders ausgezeichnet.

Staatschef General Franco überreichte in Sevilla dem Befreier Andalusiens Queipo de Llano die höchste spanische Tapferkeitsauszeichnung, das Großkreuz zum Lorbeerkranz von San Fernando.

Der Sprecher der Tschangking-Regierung gab bekannt: „In schnellem Vormarsch eroberten erstklassige motorisierte japanische Truppen das östliche Stück der Bahn Peking-Sanktau. In 24wöchigen Operationen sind zwei Drittel der 300 Kilometer langen Strecke verloren gegangen.“

Der USA-Minister Knox soll ein politisches Testament hinterlassen haben, in dem er empfiehlt, gleich nach Kriegsende solle eine angloamerikanische Marinepatrouille auf allen Meeren den Frieden aufrechterhalten, bis eine allgemeine internationale Organisation auf die Beine gestellt sei. Die USA sollen den Pazifik bis Singapur und den Atlantik bis zu den Nord- und Südamerika schützenden Stützpunkten überwachen. Churchill, so bemerkt „Daily Mail“ dazu, soll über den Plan begeistert gewesen sein. Auch die Londoner Admiralität habe grundsätzlich zugestimmt.